Das waren Schweizersoldaten

Autor(en): Schibli, Emil

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art

und Kunst

Band (Jahr): 5 (1915)

Heft 12

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634788

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



 $\Pi r. 12 - 1915$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgaffe 24, Bern

den 20. März

Das waren Schweizersoldaten.

Don Emil Schibli.

Sie zogen ein mit Kling und Klang, Soldaten, Eidgenoffen! Sie kamen von den Grenzen her Wohlauf und unverdrossen.

Sie zogen ein im Schritt und Tritt: Stadtbürger, Bauern, Sennen; Aufrecht und stark und schön und stolz! Und jedem Auge sah man's an: Beim Eid, es war zum Slennen!

Zuckt einer spöttisch mit dem Mund Und rümpft die Nas' verstohlen? Weß' herze nicht gottselig war, Den soll der Teufel holen!

Des Lands vom West zum Osten. Wir rasten nicht und rosten.

Wir halten Wache, Mann für Mann, Die Beimat zu erhalten! Wir steben gut, wir steben fest, Nicht schlechter als die Alten!

Das war die Kraft, das war die Wehr Und sollte Deutscher und Franzos Das Ländlein noch begehren, Wir wollten ihm, potz hallebard, Den Streich, mein' ich, verwehren! . . .

So zog der heertroß wohlgemut, Und über jeden Schweizer k. hell flatterten die Sahnen! Der Geist von seinen Ahnen.

Und über jeden Schweizer kam

■ Dorfrühling. ■

Don fermann fiesse.

"Rennet Ihr auch den Andres Flick?" fragte sie rasch. "Nein, ich kenne niemand dort. Aber gelt, das ist Euer Bater?"

"Ja."

"So, so, also dann seid Ihr eine Jungfer Flid, und wenn ich jest noch den Vornamen dazu weiß, dann kann ich Euch eine Karte schreiben, wenn ich wieder einmal durch Achthausen komme."

"Wollet Ihr denn schon wieder fort?"

"Nein, ich will nicht, aber ich will Euern Namen wissen, Jungfer Flid."

"Ach was, ich weiß ja Euren auch nicht."

"Das tut mir leid, aber es läßt sich ändern. Ich heiße Rarl Eberhard, und wenn wir uns einmal am Tag wieder begegnen, dann wisset Ihr, wie Ihr mich anrufen müßt, und wie muß ich dann zu Euch sagen?"

"Barbara."

"So ift's recht und danke icon. Er ift aber ichwer gum Mussprechen, Guer Name, und ich möchte fast eine Wette machen, daß man Euch daheim Barbele gerufen hat."

"Das hat man auch. Wenn Ihr doch alles schon wisset, warum fraget Ihr dann so viel? Aber jett mussen wir Feierabend machen. Nacht, Gerber."

"Gut Nacht, Jungfer Barbele. Schlafet auch gut, und weil Ihr's seid, will ich jest noch eins pfeifen. Laufet nicht fort, es fostet nichts."

Und alsbald sette er ein und pfiff einen kunstvollen, jodlerartigen Sat, mit Doppeltönen und Trillern, daß es funkelte wie eine Tanzmusik. Sie hörte mit Erstaunen dieser Runstfertigkeit zu, und als es stille ward, zog sie leise den Kensterladen herein und machte ihn fest, während Rnulp ohne Licht in seine Rammer fand.

Am Morgen stand Rnulp diesmal zu guter Stunde auf und nahm des Gerbers Rasiermesser in Gebrauch. Der Gerber trug aber schon seit Jahren einen Bollbart, und das Messer war so verwahrlost, daß Knulp es wohl eine halbe Stunde lang über seinem Sosenträger abziehen mußte, ebe das Barbieren gelang. Als er fertig war, zog er den Rock an, nahm die Stiefel in die Sand und stieg in die Ruche hinab, wo es warm war und schon nach Raffee roch.

Er bat die Meistersfrau um Bürste und Wichse zum Strefelputen.

"Ach was!" rief sie, "das ist kein Männergeschäft. Lasfen Sie mich das machen."